

Sucht werden. Kasparow und Kramnik sagten mir übereinstimmend, dass professionelles Spitzenschach gesundheitsschädlich sei, Spassky ist überzeugt, dass jedes Jahr als Weltmeister die Lebenserwartung verringere (vielleicht ist dies ja identisch mit der Profession des Arztes?!). Nur noch Historie und dennoch nach wie vor gültig die Beschreibung einer Partie mit Bobby Fischer (gegen den er 1972 seinen WM-Titel verlor): „Wir waren in der fünften Stunde. Fischer war verloren, vernichtet, ohne Chance. Ich wusste es, und er wusste es auch. Aber er saß bloß da, fast eine Stunde. Er rechnete, rechnete und rechnete. Tief im Innern jedoch schrie er. Er war totenbleich, aber in ihm raste ein Starkstrom von einer Million Volt. Ich konnte spüren, wie dieser Strom über das Brett gegen mich prallte und dann zurückschlug. Am Ende schrie ich selber innerlich! Wenn man eine Schachpartie gegen Bobby Fischer spielt, ist es nicht nur eine Frage von Sieg oder Niederlage – das nackte Überleben scheint auf dem Spiel zu stehen!“

Dr. med. Helmut Pfleger

Ärzte-Schachmeisterschaften

Eine ungebrochene Leidenschaft

Nach Turnieren in Baden-Baden, Wiesbaden und Bad Homburg fand in Bad Neuenahr die zehnte Schachmeisterschaft des Deutschen Ärzteblattes statt.

Die Leidenschaft ist ungebrochen: Auch bei der 10. Ärzte-Schachmeisterschaft Mitte März in Bad Neuenahr traten wieder mehr als 150 Ärztinnen und Ärzte aus dem gesamten Bundesgebiet gegeneinander an. In jeweils neun Runden saßen sich AiPler und Chefarzt, Hausarzt und Facharzt, Berufseinsteiger und Pensionär am Schachbrett gegenüber. Wie schon seit Beginn der Ärztemeisterschaften 1993 in Baden-Baden stand neben dem sportlichen Ehrgeiz vor allem der kollegiale Austausch und die Freude am Spiel im Vordergrund.

„Das Ärzteturnier ist nach wie vor eine der größten Schachveranstaltungen in Deutschland“, sagte Horst Metzinger, der Geschäftsführer des Deutschen Schachbundes, zur Eröffnung der Jubiläumsveranstaltung. Tatsächlich hat es zwar wiederholt Versuche von anderen Berufsgruppen gegeben, ähnliche Meisterschaften auf die Beine zu stellen – die Größenordnung der Ärztemeisterschaften wurde indessen nie erreicht.

Zehn Jahre Schachmeisterschaft: In dieser Zeit sind von rund 14 000 Spielern circa 7 000 Partien absolviert worden. Insgesamt gab es etwa 350 000 Züge, ärztliche Geistesblitze mit mehr oder weniger glücklichem Ausgang. Eine Besonderheit der Ärztemeisterschaft ist das breit gefächerte Leistungsspektrum der Teilnehmer. Es reicht vom reinen Hobbyspieler bis hin zu semiprofessionellen Bundesligaspielern, die gleichwohl im Hauptberuf Ärzte sind.

Premiere mit 91 Jahren

Auch das Altersspektrum der Teilnehmer ist bemerkenswert. In Bad Neuenahr feierte Dr. med. Herbert Schütz seine Premiere beim Ärzteschach: mit immerhin 91 Jahren. Schütz erzielte drei von neun möglichen Punkten und ließ damit immerhin noch ein gutes Dutzend wesentlich jüngerer Kollegen in der Schlusstabelle hinter sich.

Um die vorderen Plätze stritten sich erneut die üblichen Verdächtigen – ein Spitzenfeld von etwa 20 herausragenden Schachspielern. Dr. med. Stefan Müschenich gewann am Ende mit acht Punkten zum ersten Mal das Turnier, auf den Plätzen folgten Dr. med. Reinhold Schnelzer (7,5 Punkte), Nuradin Peci, Dr. med. Ralf-Alexander Schön und Professor Dr. med. Peter Krauseneck (jeweils sieben Punkte).

Niemand aus dem gesamten Feld musste ganz ohne Punkte den Heimweg antreten, mit leeren Händen sowieso nicht. Denn zum Zehnjährigen gab es für jeden Teilnehmer neben der üblichen Erinnerungsgabe (das neueste Schachbuch von Dr. med. Helmut Pfleger) einen Siebdruck der Berliner Künstlerin



Konzentration und Anspannung: Großmeister Wolfgang Uhlmann beim Simultanschach gegen 32 Gegner (Foto oben) und die Turnierspieler im großen Saal des Kurhauses

Fotos: Helmut Werner

Elke Steiner, aufmerksamen Lesern des Deutschen Ärzteblattes von der Comic-Reihe Doc und Doctrix bekannt.

Ebenfalls zum Jubiläumsturnier demonstrierte am Eröffnungsabend Großmeister Vlastimil Hort eine spezielle Schachkunst, die selbst den stärksten Spielern Respekt abverlangte: Blindsimultan gegen acht Gegner (*siehe „Schach im Grenzbereich“*)! Nicht mit verbundenen Augen, aber gegen 32 Ärzte gleichzeitig spielte der Dresdner Großmeister Wolfgang Uhlmann. Nur zweimal, bei einigen wenigen Remispartien, musste sich Uhlmann den Ärzten beugen.

Dass aus einer spontanen Idee, angestoßen von Helmut Pflieger zu Beginn der Neunzigerjahre, ein inzwischen traditionsreiches Turnier dieser Größenordnung werden konnte, ist guten Partnern zu verdanken: dem Deutschen Schachbund und der Deutschen Apotheker- und Ärztekammer, die die Meisterschaft seit mehreren Jahren großzügig unterstützt. So überreichte Direktor Manfred Hermes bei der Siegerehrung wiederum ansehnliche Geldpreise für die fünf Bestplatzierten, weitere Sachpreise gab es bis



Die fünf Besten nach neun Runden: Sieger Dr. Stefan Müschenich, Nuradin Peci, Dr. Ralf-Alexander Schön, Prof. Dr. Peter Krauseneck und Dr. Reinhold Schnelzer (von links)

Platz 20. Ein weiteres Plus des „Ärzte-turniers“ ist die besondere Atmosphäre. Für viele Teilnehmer bietet die Meisterschaft einmal im Jahr die Gelegenheit, abseits der beruflichen Belastungen ein Hobby zu pflegen, für das sonst keine Zeit bleibt. Aus den Begegnungen am Schachbrett sind neue Freundschaften entstanden, alte Bekanntschaften, zum Teil noch aus Studentenzeiten, wurden wieder aufgefrischt. Hinzu kommen Begegnungen mit Schachgrößen wie Viktor Kortschnoi, Wolfgang Unzicker, Artur

Jussupow, Lothar Schmid, Wolfgang Uhlmann und – nicht zuletzt – Helmut Pflieger, dessen Engagement der Schachmeisterschaft für Ärzte von Beginn an einen hohen Stellenwert gesichert hat. Helmut Pflieger ist nicht nur Internationaler Schachgroßmeister, er ist auch Arzt. Zum Glück für seine ärztlichen Kollegen hat er jedoch noch nie selbst am Turnier teilgenommen, sondern sich mit der Rolle des Moderators, Simultan-

spielers und Chronisten begnügt. Aus seiner Feder stammen die amüsanten und kniffligen Schachaufgaben, die regelmäßig unter Post Scriptum im Deutschen Ärzteblatt erscheinen. Obwohl Helmut Pflieger alle großen Partien der großen Meister kennt, spielen in seiner Schachspalte im Deutschen Ärzteblatt nicht Kasparow oder Kramnik die Hauptrolle, sondern zumeist sind es die Geniestreiche und Eingebungen seiner Kollegen – notiert und gesammelt auf den Ärzdeturnieren. **Josef Maus**

Schach im Grenzbereich

„Bin ich blind, oder was?“

Als Vlastimil Hort, der bereits 1977 in Reykjavik einen Weltrekord im Simultanschach aufgestellt hatte, die Augenbinde umlegte und an einem separaten Tisch Platz nahm (seine acht Gegner im Rücken), war dies seine erste Begegnung mit und gegen Schach spielende Ärzte – und nun konnte er sie optisch nicht einmal wahrnehmen! Der Internationale Großmeister (IGM) spielte an allen Bretttern mit Weiß; sein „Assistent“ Dr. Pflieger (IGM) nannte ihm den Zug des Gegners und führte den Zug Horts aus. Hort, der sich, um jede Ablenkung zu vermeiden, bis kurz vor Beginn der Blindsimultan-Veranstaltung in sein Hotelzimmer zurückgezogen hatte, begann hochkonzentriert. In der Eröffnungsphase spielte er souverän und fehlerfrei, schaffte so die Grundlage für ein letztlich überragendes Endergebnis.

Die Skepsis so mancher Spieler und Beobachter („Das kann der Hort über die gesamte Spielzeit nicht durchhalten.“) erwies sich als Trugschluss, ja, man hatte den Eindruck, mit fortschreitender Spieldauer und zunehmender mentaler Belastung wurde er immer lockerer, vor allem, als ihm klar wurde, dass keiner seiner

Gegner eine echte Siegchance hatte. Herrlich seine Kommentare und Analysen während der Partien. Hier einige Kostproben: „Helmut (Adressat: Dr. Pflieger), *da muss was sein, ich sehe nichts, bin ich blind, oder was?*“ – „*Soll ich Münze werfen? Rochiere ich kurz oder lang? Vlastel, mach was! Helmut, ich mache lange Rochade!*“ – „*Er ist zufrieden und er lacht. Er will opfern, kann ich ihm aber nicht empfehlen!*“ – „*Das habe ich befürchtet! Die Ärzte spielen so schön Schach. Wahrscheinlich ist er genial, mein Gegner. Weißt du, Helmut, die Ärzte, das ist so ein Volk, die sind sehr zäh.*“

Als nach zwei Stunden der erste Gegner den aussichtslosen Kampf aufgab, „betete“ ihm der tschechische Großmeister mit deutschem Pass (1991 gewann er die erste Landesmeisterschaft des wiedervereinigten Deutschland) die gesamte Notation der Partie herunter, begründete, warum sein Gegner zu Recht „das Handtuch geworfen“ hatte und bedankte sich bei ihm. Schon während der Partien hatte er gelegentlich zur eigenen Kontrolle die verbliebenen Figuren laut memoriert (zweimal befand er sich dabei auf dem

Vlastimil Hort:
„Die Ärzte spielen so schön Schach. Wahrscheinlich ist er genial, mein Gegner.“



falschen Brett und musste von Pflieger korrigiert werden – „Vlastimil, du spielst Brett drei!“). – Gegen Mitternacht, nach vier Stunden mentaler Höchstleistung, als der sechste Gegner aufgab (zwei Ärzte remisierten), Gegner und Zuschauer noch ungläubig und stauend verharren, Vlastimil Hort die Augenbinde abnahm und der nicht enden wollende Beifall einsetzte, hatten Spieler und Beobachter das Glimmerlicht in zehn Jahren Ärzteschach miterlebt. In Deutschland gibt es nicht einmal eine Hand voll Spieler, die zu solch außergewöhnlichen Leistungen fähig sind. Einer von ihnen hatte an diesem unvergesslichen Abend seine Leistungsfähigkeit eindrucksvoll demonstriert. **Helmut Werner**